

## Der Na erobert.

103  
47

### Die Bewirtschaftung der Nahrungsmittelvorräte.

Der Stand der Volksernährung in den Städten und industriellen Bezirken ist nicht befriedigend. Am lautesten wird über den Fettmangel geklagt. Dahinter steht aber die viel ernstere Besorgnis, daß in absehbarer Zeit die gänzlich unentbehrlichen Kohlehydrate, also die pflanzlichen Nährstoffe, fehlen könnten. Tatsächlich beobachten wir, daß der Kreis der in den Geschäften käuflichen Lebensmittel immer mehr eingeengt wird. Da auch von amtlicher Seite auf die Notwendigkeit weiterer Einschränkungen vorbereitet wird, erscheint es angezeigt, alle Vorschläge zu prüfen, die darauf abzielen, durch eine bessere Bewirtschaftung der vorhandenen Nahrungsmittel die Bevölkerung vor Entbehrungen zu schützen.

Wo früher durch Zusammenstellung von Arbeiterhaushaltsrechnungen Erhebungen über die Ernährungsverhältnisse weiterer Bevölkerungskreise veranstaltet worden sind, hat man gefunden, daß mit dem Rückgange der Einnahmen oder dem Steigen der Kinderzahl eine Verschiebung in den Nahrungsmitteln von den tierischen zu den pflanzlichen erfolgt. Die einzelne Familie paßt sich also ungünstiger wirtschaftlicher Lage durch Einschränkung des Fleischgenusses an. Unter den heutigen Verhältnissen kann jedoch nach der Richtung hin von seiten der Verbraucher nichts mehr geschehen. Die Zuteilungen an Fleisch und tierischem Fett an die städtische und industrielle Bevölkerung sind bereits so niedrig, daß eine Herabsetzung der Mengen ausgeschlossen ist. Hier steht man am Ende des Erreichbaren.

Was die Herabsetzung des Fleischverbrauches für die Einzelwirtschaft ist, das bedeutet die Einschränkung der Viehhaltung für unsere abgeschlossene Gesamtwirtschaft. Durch die Viehhaltung werden Nahrungswerte für den Menschen teils erzeugt, teils nur umgesetzt, letzteres, wenn an das Vieh Getreide, Kartoffeln, Rüben oder überhaupt irgendwelche für den menschlichen Genuß geeigneten Vegetabilien verfüttert werden. Diese Umsetzung ist, was der Mehrzahl der Bevölkerung nicht genügend bekannt ist, mit gewaltigen Verlusten an Nährwerten verbunden. Im Fleisch, dem tierischen Fett, der Milch und den Eiern wird im großen Durchschnitt nur ein Viertel der verfütterten Nährwerte zurückgewonnen, während drei Viertel für den Stoffwechsel der Tiere verbraucht werden, also für die menschliche Ernährung verlorengehen.

Die ergangenen Verfütterungsverbote sind teils nicht umfassend, teils nicht wirksam genug, um die vorweg erforderliche Versorgung der Menschen mit pflanzlichen Nährstoffen sicherzustellen. Der beste Beweis dafür ist das Verschwinden der Kartoffeln aus der ohnehin geringen Ernte des Jahres 1916. Im Verlaufe des Krieges hat man die Preise der tierischen Nahrungsmittel ungleich höher steigen lassen als die Preise der öffentlichen Bewirtschaftung unterworfenen Vegetabilien. Beispielsweise ist, um zwei Grenzfälle aufzuführen, der Preis der Gänse um 500 bis 1000 v. H. gestiegen, der Preis des Roggens dagegen nur um etwa 30 v. H. Durch eine derartige Verschiebung der normalen wirtschaftlichen Bedingungen ist ein bedeutender Anreiz zur Verfütterung pflanzlicher Nährstoffe geschaffen. Die einzige Möglichkeit, um die für die menschliche Ernährung erforderlichen Kohlehydrate sicherzustellen, bleibt hiernach die Verminderung der Tierhaltung.

Ueber das Ausmaß der Einschränkung der Tierhaltung kann naturgem. h nur der landwirtschaftliche Sachverständige urteilen. Genaue Berechnungen darüber, wie nach voller Deckung des menschlichen Bedarfes an pflanzlichen Nahrungsmitteln die Tierhaltung zu gestalten ist, hat der Kommerzienrat und Oberamtmann Rabbethge in Kleinwanzleben angestellt<sup>\*)</sup>. Rabbethge geht davon aus, daß nach Wegfall der arsländischen Futtermittel die Ernährung des Viehes nicht mehr normal ist, sondern als Unterernährung im wirtschaftlichen Sinne bezeichnet werden müßte. Den Futterverbrauch des Viehes kann man rechnungsmäßig in zwei Teile zerlegen, das Erhaltungsfutter, mit dem man den Viehbestand eben durchhält, und den gewinnbringenden Anteil, aus dem die Milcherzeugung und der Zuwachs an Fleisch und Fett bestritten wird. Da die Futtermittelmengen stärker abgenommen haben als der Viehbestand, was die unnatürlich hohen Futtermittelpreise am besten bezeugen, ist der Anteil des Erhaltungsfutters am Gesamtfutter zu groß, der Anteil und infolgedessen die Menge des gewinnbringenden Futters viel zu klein geworden. Der zu große Viehbestand ist also keine Reserve, sondern im Gegenteil die Ursache einmal des Fehlens der pflanzlichen Nahrungsmittel für die Menschen, andermal einer zu niedrigen Ausbeute an tierischen Erzeugnissen. Es besteht die

<sup>\*)</sup> E. Rabbethge, Volksernährung und Tierhaltung. Juni 1916. Derselbe, Volksernährung im neuen Wirtschaftsjahr. September 1916.